

das buch zum thema

HOLGER ZABOROWSKI · FREIBURG I. BR.

HUMANE NORMALITÄT
IN DER ANERKENNUNG VON GRENZEN

Robert Spaemanns Überlegungen zur ethischen Dimension des Handelns

Grenzen – so lautet der Titel von Robert Spaemanns neuestem Buch.¹ Tref- fender lässt sich kaum nicht nur das Anliegen dieses Bandes, sondern auch des gesamten Denkens Spaemanns kennzeichnen. Der Begriff *Grenzen* kann nämlich als Schlüssel dienen, die verschiedenen Aspekte der Philosophie Spaemanns zu erschließen: seine moralphilosophischen Arbeiten und Stellungnahmen wie etwa seine Überlegungen zu Glück und Wohlwollen oder zum Personsein des Menschen, seine Beiträge zur Geschichte und Dialektik der Moderne, seine Erinnerung und Rehabilitation des teleologischen und naturrechtlichen Denkens oder seine politische Philosophie in ihrer tiefgreifenden Kritik utopischen Denkens. Die Anerkennung von Grenzen ist für Spaemann das, was ein Ethos ausmacht, das Zeichen einer «humanen Normalität», die, so Spaemann, «von aktuellem Begründungszwang» befreit sei: «Sie muss nur auf Gegengründe antworten und gilt bis zum Beweis des Gegenteils. Jede Normalität, die den Versuch zum Beweis des Gegenteils ein für allemal ausschaltet, indem sie auch im Seminar Schweigen gebietet, jede Normalität, die zu ihrer Aufrechterhaltung den Terror braucht, ist die falsche. Sie ist nicht eine Konkretion von Sittlichkeit, sondern deren Negation» (10). In einer Zeit aber, in der die humane Normalität verdächtig ge-

HOLGER ZABOROWSKI, Jahrgang 1974; Studium der Theologie, Philosophie und Klassischen Philologie in Freiburg i.Br., Basel und Cambridge; Promotion an der Universität Oxford.

worden sei und an ihre Stelle andere, ihrer Tendenz nach unsittliche Normalitäten getreten seien, sieht sich die Philosophie vor die Aufgabe gestellt, aufzuzeigen, was wir eigentlich schon gewusst haben, nun aber zu vergessen oder zu destruieren tendieren: eine Normalität, die aus dem Unvordenklichen kommt und unser Leben allererst menschlich macht.

Den Schlagworten von der angeblich notwendigen Öffnung oder Überschreitung aller Begrenzungen menschlicher Freiheit in einem umgreifenden Emanzipationsprozess, vom unbegrenzten Fortschritt oder grenzenloser Hoffnung, von der absoluten Freiheit des Menschen oder seiner unbedingten Verfügungsmacht über die Natur einschließlich seiner eigenen Natur begegnet Spaemann daher sehr kritisch. Dies nicht etwa, weil er ein Gegner menschlicher Freiheit und Selbstbestimmung wäre, sondern weil es ihm im Gegenteil um eine humane Verwirklichung menschlicher Freiheit und Würde geht, die nicht in der Gefahr steht, wie etwa die moderne Tendenz, Freiheit abstrakt oder sogar absolut zu fassen, dialektisch in ihr Gegenteil umzuschlagen. Auf diese Dialektik abstrakter Begriffe hat Spaemann oft aufmerksam gemacht: Wenn Begriffe wie etwa Freiheit abstrakt oder absolut gefasst werden, also nicht mehr auf eine ihnen zugrundeliegende Wirklichkeit zurückbezogen werden, dann tendieren sie dazu, in ihr Gegenteil umzuschlagen: Eine absolut gesetzte Freiheit, die sich nicht mehr auf Natur, Geschichte, Tradition oder die andere Freiheit als ihre Bedingung und Bezugsgröße bezogen weiß, führt zu neuer Unfreiheit und Verknechtung. Denn grenzenlose Freiheit bringt neue Grenzziehungen mit sich; in einer «grenzenlosen Welt» werden neue, diesmal vom Menschen selbst gezogene Grenzen gezogen. Grenzen etwa, die festlegen, ob ein Mensch eine Person ist oder nicht, ob ein Mensch ein Lebensrecht hat oder nicht oder ob eine Überzeugung oder ein Glaube toleriert werden darf oder heute, in unserer aufgeklärten Gegenwart, als irrational und anachronistisch diskreditiert werden muss. Auf diese neuen und oft willkürlichen Grenzziehungen versucht Spaemann zu reagieren, indem er an ältere, grundlegendere Grenzen erinnert.

Diese Grenzen, so Spaemann, orientieren unser Handeln. Sie gehören gewissermaßen zu den Fundamenten der Moral. Das erklärt den Untertitel von *Grenzen*: «Zur ethischen Dimension des Handelns.» Da es aber um die Dimension des Handelns geht, stellt sich Spaemann nicht nur der Aufgabe zu klären, was denn überhaupt eine Handlung sei und welches Wirklichkeitsverständnis wir voraussetzen müssen, um überhaupt sinnvoll von Handlungen sprechen zu können (Fragen, die seitens der Philosophie keinesfalls so eindeutig beantwortet wären, wie man es vermuten könnte). Er reflektiert auch darauf, dass es noch in einem anderen Sinne Grenzen gibt – nämlich Grenzen der Ethik. *Vita brevis, ars longa*, so zitiert Spaemann oft: Theoretische Bemühungen bedürfen nicht des Blickes auf die Endlichkeit

menschlichen Lebens, sie lassen sich über Generationen betreiben und dürfen sich gewissermaßen den Luxus der Unabgeschlossenheit und Offenheit erlauben – so zum Beispiel in dem Gespräch, das die Philosophie seit ihren Anfängen in Griechenland ist –, aber unser Leben selbst ist kurz und verlangt von uns nicht nur, dass wir Entscheidungen darüber treffen, warum und wie wir denn jetzt – in einer bestimmten konkreten Situation – handeln sollen, sondern auch, dass wir handeln – hier und heute. Das Leben lässt sich nicht aufschieben. Die Gewissheit, mit der es die Ethik zu tun hat, ist daher eine andere als die, mit der es die theoretische Philosophie oder die Wissenschaften zu tun haben. Dies entlastet die philosophische Ethik und begrenzt ihre Möglichkeiten. Eine universalutilitaristische Ethik ist etwa, wie Spaemann zeigt, nicht möglich, da sie dem Phänomen der sittlichen Erfahrung nicht gerecht zu werden vermag und überdies eine Überforderung des Menschen darstellt, die auf die Säkularisation theologischer Motive und die «Verwissenschaftlichung» der Ethik in der Moderne zurückgeht.

Spaemann ist ein ausgewiesener Kenner der Ideen- und Geistesgeschichte – seine Dissertation über den *Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration*², seine Habilitation über die Kontroverse zwischen Fénelon und Bossuet³ oder seine Studien zum Denken Jean-Jacques Rousseaus⁴ haben dies neben zahlreichen kleineren ideen- und begriffsgeschichtlichen Arbeiten deutlich gezeigt. Was Spaemann vor allem interessiert ist die Frage nach der Genese der Moderne, die für ihn ein Zeitalter darstellt, in dem einerseits immer mehr überlieferte Grenzen aufgehoben werden oder nicht mehr verstanden werden können und in dem andererseits immer mehr Grenzen vom Menschen selbst gesetzt werden – mit Konsequenzen, die von Rousseau über Hegel bis zu Adorno und Horkheimer als charakteristisch für die «Dialektik der Aufklärung» bezeichnet wurden. Diese ideengeschichtliche Perspektive spielt in *Grenzen* immer wieder *en passant* eine Rolle. Denn Spaemann beschränkt sich nicht darauf, nur aufzuzeigen, was falsch ist oder was wir eigentlich wollen. Er zeigt auf, wie sich falsche und problematische Einstellungen entwickelt haben und warum, d.h. aufgrund welcher geschichtlicher Prozesse wir nicht mehr erkennen, was wir eigentlich wollen. Spaemanns Argumentation gewinnt durch dieses Denken mit und gegen Nietzsche – vielleicht im Sinne einer Genealogie der Unmoral oder der falschen, an einem trügerischen Normalitätsideal orientierten Moral – an erheblicher Stärke. Denn es wird deutlich, dass er nicht zu den Kultur- und Berufskonservativen gehört, die ein oft blindes Misstrauen und nur unbestimmt gefühltes Ungenügen an der Moderne empfinden, sondern dass er ein eigenständiger und sehr differenziert argumentierender Denker ist, der zu verstehen sucht, wann und wie die Moderne in die Irre gegangen ist und wo sie andererseits Einsichten hervorgebracht hat, hinter die man nur um den Preis des kulturellen Rückschritts zurück kann. An anderer

Stelle hat Spaemann dies programmatisch als den Versuch, die Aufklärung gegen ihre Selbstdeutung zu verteidigen, charakterisiert. Spaemann denkt mit und gegen die Moderne und vermeidet dabei viele der Einseitigkeiten und Extrempositionen, die für modernes wie auch für postmodernes Denken charakteristisch sind.

Die Durchführung seines Programms einer über sich selbst aufgeklärten Aufklärung macht auch deutlich, inwiefern Spaemann nicht in die politischen Kategorien von «links» und «rechts» eingeordnet werden kann, obwohl vor allem seine Kritiker dies immer wieder versuchen. Er ist ein Denker jenseits von «links» und «rechts» (lange bevor dies zu einem Schlagwort wurde), ohne dass sein Denken in die Gefahr käme, eklektizistisch oder inkonsistent zu wirken. Denn er versucht zu verstehen, inwiefern «links» und «rechts» für die Moderne charakteristische, aber für unser Denken keinesfalls notwendige Optionen darstellen. Die Begriffe «links» und «rechts» sind seiner überzeugenden Analyse nach gewissermaßen die «Spaltprodukte» eines Prozesses, innerhalb dessen das klassische teleologische Denken nicht einfachhin aufgegeben, sondern transformiert und in zwei verschiedene Prinzipien aufgelöst wurde: «Die Parteinahme für das Erhaltungsprinzip, für das Realitätsprinzip oder das Vernunftprinzip im Sinne des «Vernünftigen» gegenüber dem unbegrenzten Streben nach Lust definiert die Position der «Rechten». Die Parteinahme für die Libido, die Lust, die Imagination, die Utopie definiert die Position der «Linken». «Selbsterhaltung» und «Selbstverwirklichung» sind die beiden leitenden Gesichtspunkte. Was beiden gemeinsam ist, ist die Abwesenheit einer Idee von natürlicher Finalität des Menschen und der Gesellschaft. Der Begriff des Telos spaltet sich, die *disjecta membra* aber entfesseln Energien wie die einer Atomspaltung» (262).

Da Spaemann die geschichtliche Bedingtheit wie auch die Einseitigkeiten der Begriff «links» und «rechts» aufzeigt, hat er beiden – den Linken wie den Rechten – viel zu sagen, vor allem, da er sich für eine Alternative jenseits der Ideologien der Selbsterhaltung und der Selbstverwirklichung stark macht. Von beiden ist er im Verlauf seines Denkweges auch heftig kritisiert worden. Dass er trotzdem kaum ein heißes Eisen gescheut hat, zeigen die Aufsätze von *Grenzen*, die unter dem Übertitel *Themen der Zeit* stehen: Texte, die sich auf bestimmte Fragestellungen beziehen, ohne sich je darin zu erschöpfen, bloß aktuell zu sein und die in viele Debatten der bundesrepublikanischen Geschichte direkt eingreifen oder sie begleiten und kommentieren – Debatten etwa über den «Anschlag» auf die Heiligkeit des Sonntages, über die Atombombe, über konkrete Kriegsgeschehnisse wie etwa den Kosovo-Krieg oder über bioethische Fragestellungen, die das Personsein des Menschen und seine sich daraus ergebende besondere Schutzwürdigkeit vom Beginn bis zum Ende seines Lebens betreffen. Diese Texte aus vier Jahrzehnten zeigen nicht nur die große Bandbreite der

Themen, mit denen sich Spaemann auseinandersetzt, sondern auch seine meisterhafte Beherrschung verschiedener philosophischer und literarischer Stile. In dieser thematischen Vielfalt spiegelt sich das Verständnis, das Spaemann von der Moralphilosophie hat: Sie kann keine abstrakte Lehre sein, sondern hat – wie für ihn auch die Metaphysik – einen «hermeneutisch-zirkulären» Charakter. Der Moralphilosoph spricht aus einer bestimmten geschichtlichen Situation in eine bestimmte geschichtliche Situation hinein und erinnert ein selbstverständliches Wissen, das aber keinesfalls situationistisch und damit relativistisch wäre, sondern «grenzbewusst». Es bleibt vor allem auf die Natur bezogen, auf die fundamentalste Grenze menschlichen Handelns, die es immer neu – vor allem heute angesichts einer für die Moderne wie auch für die Postmoderne charakteristischen Naturvergessenheit – zu erinnern gilt.

Grenzen macht daher auch folgendes deutlich: Philosophie *kann* aktuell und zeitbezogen sein, ohne an argumentativer Schärfe einzubüßen oder unter dem Druck zu stehen, sich ihrer Zeit und ihren Normen und Vorstellungen anzupassen. In diesem Sinne ist Spaemann ein im besten Sinne unbequemer Zeitgenosse. Seine Beiträge zur «ethischen Dimension des Handelns» zeigen aber auch, dass Philosophie aktuell sein *muss*. Wenn wir tatsächlich in einer Zeit leben, in der die gelebte Normalität gefährdet ist, wird mithin die Gefahr einer Rückkreuzung des Menschen auf das Niveau eines hochstehenden Primaten möglich. Und hier muss die Philosophie das vermeintlich Triviale wagen, nämlich an ein Wissen erinnern, das wir, so vermutet Spaemann, immer schon gehabt haben. Was Einzelfragen betrifft, so mag man mit Spaemann streiten und in die immer auch kontroverse Auseinandersetzung eintreten, die für die Philosophie charakteristisch ist. Was aber die «große Linie» betrifft, so vermag Spaemanns Denken in seiner Geschlossenheit und argumentativen Stärke zu überzeugen. Es gibt wenige Denker, die die ethischen Dimensionen des Handelns sowohl auf grundsätzlicher als auch auf konkreter Ebene eindringlicher durchdrungen hätten: Ein Denken, das nicht nur an der Zeit ist, sondern das zugleich auch etwas zu sagen hat.

ANMERKUNGEN

¹ Robert Spaemann, *Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns*, Stuttgart 2001.

² Robert Spaemann, *Der Ursprung der Soziologie aus dem Geist der Restauration. Studien über L. G. A. de Bonald*, Stuttgart ²1999

³ Vgl.: Robert Spaemann, *Reflexion und Spontaneität. Studien über Fénelon*, Stuttgart ²1990.

⁴ Vgl.: Robert Spaemann, *Rousseau – Bürger ohne Vaterland. Von der Polis zur Natur*, München ²1992.